

Ulrike Quast: "Wenn wir die Masken fallen lassen"
Leipzig: Engelsdorfer Verlag. 2016. 158 Seiten.
ISBN 978-3- 96008-442-6

„Ein berührendes Erzählexperiment, das in schwebendem Ton Möglichkeiten und Grenzen im Leben auslotet – vor dem Hintergrund einer gescheiterten Liebe und eines Liebesanfangs.“ Diese Worte von Astrid Roth, Lektorin und Literaturkritikerin, stelle ich, entgegen meiner Gewohnheit, an den Anfang meiner Buchvorstellung, weil sie zutreffen.

Im Buch verflechten sich innere Monologe, äußere Dialoge und Erinnerungen. Oft wird die Umwelt auf ein Minimum reduziert. Ein Experiment? Wenn ja, dann ein gelungenes; es verrät die Psychologin. Ulrike Quast hat mit dieser Arbeit ihren Einstand in unseren Freien Deutschen Autorenverband geschafft.

Sie erreichte damit vielleicht sogar mehr: Sie zeigte manchem Schreiber, wie man psychologisch überzeugend schreibt, ohne zu psychologisieren, aber dennoch literarische Bilder sprechen lässt. Um das zu belegen, hilft nur ein Beispiel: „... Er, Robert F., lebte mit einem gespaltenen Herzen. Eine Hälfte schlug in seiner Vergangenheit. Eine Hälfte schlug hier in seiner Zukunft.“

Ulrike Quast erzählt knapp und dicht. Immer abwechselnd sind die 36 Kapitel vier Protagonisten gewidmet. Alle Figuren besitzen eine große Tiefe und Dreidimensionalität, dadurch entsteht ein besonders intensiver Eindruck.

Die Spannung erreicht die Autorin dadurch, dass sie sich am Rande einer Kriminalerzählung bewegt, ohne eine daraus werden zu lassen. Gratulation, Ulrike Quast!

Rezensent

Horst Seidel
Schriftsteller